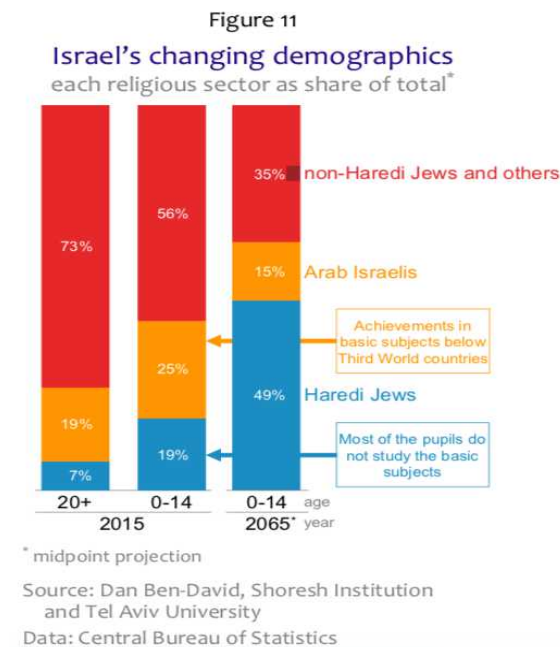


## Experte warnt vor Auswirkungen demografischer Veränderungen

„Wenn wir uns die Zukunft Israels anschauen, sehen wir, dass die Hälfte der Kinder eine Drittwelt-Ausbildung erhalten wird, ultra-orthodoxe Kinder, die Kernfächer wie Mathe, Naturwissenschaften, Lesen und Englisch nicht lernen, gehören zu dem am stärksten wachsenden Bevölkerungsteil. Das ist unhaltbar“, mit diesen alarmierenden Worten erläutert der Wirtschaftsprofessor Dan Ben-David einer der grössten Herausforderungen des jüdischen Staates.

In seinem Kurzdossier „Zwei Kriege und Demografie“ erklärt Ben-David u.a. die Folgen der demografischen Entwicklung für die israelische Wirtschaft und das Bildungssystem. Dabei erläutert er die Veränderungen, die Israel vom Sechs-Tage-Krieg 1967, über den Jom Kippur Krieg (1973) bis in die heutige Zeit durchgemacht hat. Dabei konzentriert er sich vor allem auf ultra-orthodoxe (charedim) Juden, die nicht nur mit Abstand die höchste Geburtenrate im Land haben (sieben Kinder bekommt eine ultraorthodoxe Frau im Schnitt – zum Vergleich dazu: die Geburtenrate bei muslimischen, traditionellen und säkularen Juden liegt im Durchschnitt bei 3,3 bzw. 2,2 Kindern), sondern ein eigenes Schulsystem.



Die Grafik zeigt, wie sich die Demografie Israels in Zukunft verändern wird (Bild: siehe Grafik).

In den Charedi-Schulen werden vor allem den Jungen nur sehr basale Kenntnisse in den wichtigen Kernfächern vermittelt – stattdessen wird auf religiöse Inhalte fokussiert: „Wenn die Charedim als Kinder nicht das lernen, was sie müssen, wer wird in Zukunft die Ärzte stellen, die für die medizinische Versorgung nötig sind? Wer werden die Ingenieure für eine moderne Wirtschaft sein?“, fragt der Professor der Tel Aviver Universität in seinem Bericht.

Ben-David führt die USA als Vergleich an: Dort müssten ultra-orthodoxe Kinder sich an einen für das ganze Land einheitlichen Lehrplan halten, das Ergebnis ist, dass 25 Prozent der Charedim eine akademische Ausbildung genießen, während es in Israel nur 12 Prozent sind.

Die Beschäftigungsquote ultra-orthodoxer Männer im Alter zwischen 35 und 54 sank seit den 70er Jahren von 80 Prozent auf weniger als 40 Prozent in den frühen 2000er Jahren, während diese Quote bei nicht-ultraorthodoxen Männern (arabisch und jüdisch) mit 90 Prozent gleichbleibend hoch war. Trotz aller Bemühungen, ultra-orthodoxe Männer besser in die Arbeitswelt zu integrieren, ist die Beschäftigungsquote seit 2015 nicht angestiegen. Seit 2018 sinkt sie sogar. Bereits jetzt ist die Arbeitsproduktivität in der „Start-up-Nation“ eine der niedrigsten in der ganzen entwickelten Welt. Sie sinkt ebenfalls weiter und liegt bereits weit hinter den sieben wirtschaftlich stärksten Industrienationen wie Deutschland, Japan und die USA.

Das Problem in Israels Bildungssystem betrifft übrigens nicht nur die ultra-orthodoxen Kinder. Auch wenn man deren Schulen aus der Statistik herausnimmt, liegt die Leistung israelischer Schüler in Kernfächern wie Mathe, Naturwissenschaften und Lesen nur auf Platz 24 von allen 25 entwickelten Ländern. Die Zukunft der Start-up-Nation wird aber genau dort entschieden: In den Schulen und Ausbildungsstätten des Landes.



Bisherige Versuche, ultra-orthodoxe Männer besser in den israelischen Arbeitsmarkt zu integrieren sind gescheitert (Bild: Pixabay).

### Weitere Informationen:

Kurzdossier „Zwei Kriege und Demografie“ (eng) von Dan Ben-David  
<http://shoresh.institute/policy-brief-eng-ElectionsAnalysis.pdf>

---

## Eurovision: Die Band Shalva ist der eigentliche Gewinner

Der Eurovision-Contest ist beendet und Israel hat gezeigt, dass es ein Event in dieser Grössenordnung stemmen kann – und das auf höchstem Niveau. Die in Israel produzierten Shows, von Halbfinale bis zur grossen Entscheidungssendung gehören sicherlich zu den besten Eurovisions-Sendungen aller Zeiten. Vor allem die kurzen Clips vor den Auftritten, bei denen sich jeder Künstler ein anderes touristisches Highlight Israels aussuchte,

das dann in den schönsten Aufnahmen gezeigt wurde, haben der ganzen Welt gezeigt, wie vielseitig das Land zwischen Mittelmeer und Jordan ist. Das Tourismusministerium hofft nach dieser riesigen Medienpräsenz, dass nun noch mehr Urlauber nach Israel kommen werden.

Neben dem Land selbst, hat aber vor allem die Band Shalva mit ihrem Auftritt beim Halbfinale die Herzen der Eurovisions-Fans weltweit erobert: Ihr Song „A Million Dreams“ rührte viele Zuschauer zu Tränen. Die Band setzt sich aus Mitgliedern zusammen, die verschiedene Behinderungen wie Down-Syndrom und Blindheit haben. Sie alle haben sich in dem „Shalva National Center“ getroffen, in dem Menschen mit speziellen Bedürfnissen nicht nur Förderung erhalten, sondern Freunde treffen können.

Die Band sollte Israel eigentlich beim Eurovision repräsentieren, zog ihre Bewerbung dann aber zurück, weil sie aus religiösen Gründen keine Proben am Schabbat durchführen wollte. Die Standing Ovationen nach ihrem Auftritt beim Halbfinale zeigten, dass sie eine gute Chance auf den Sieg gehabt hätten.



Die Sängerinnen sind blind, der Bongo-Spieler hat Down-Syndrom – die Musik geht ans Herz: Die Band Shalva war ein Highlight des Eurovisions (Bild: Screenshot Youtube).

### Weitere Informationen:

Shalva singt „A Million Dreams“ beim Halbfinale des Eurovisions, Youtube  
<https://www.youtube.com/watch?v=EhRewe-uElw>

---

## Israelis ist Gesundheit wichtiger als Wohlstand

Gesundheit, persönliche Zufriedenheit und Familienleben, Bildung, Einkommen und sozialer Status, Arbeit und ein Dach über dem Kopf: Diese sechs Dinge sind jüdischen Israelis am wichtigsten im Leben. Arabische Israelis legen auf die gleichen Sachen wert, jedoch in anderer Reihenfolge: Bildung und eine Arbeit sind für die Minderheit in Israel wichtiger als persönliche Zufriedenheit und Familienleben.

Das ergab eine Studie des „Haredi Institute for Public Affairs“, die etwa 1.000 Menschen zu Aspekten befragt hat, welche die Lebensqualität beeinflussen. Das Institut, gegründet von

dem Verleger Eli Paley hat es sich zum Ziel gesetzt, innovatives Denken auch in der ultra-orthodoxen Gemeinschaft Israels voranzutreiben. Das von Paley verlegte Magazin „Mishpacha“ (zu Deutsch: Familie) ist mit 45.000 Ausgaben täglich die grösste Zeitschrift im Land für Ultra-Orthodoxe. Es ist auch die erste Publikation, die Themen anspricht, die bisher in der religiösen Gemeinschaft Tabu waren, wenn auch auf Leser-gerechte Art: „Wir diskutieren beispielsweise Krebs. Das Wort wird in vielen charedischen Publikationen mit dem Wort 'die Krankheit' ersetzt. Mishpacha benutzt das Wort 'Krebs', aber schreibt nie das Wort 'Brust'.“



Das ultra-orthodoxe Magazin „Mishpacha“ hat sogar einen Twitter-Account (Bild: Screenshot)

## Weitere Informationen:

Israelis finden Gesundheit am wichtigsten (eng), JPost

<https://www.jpost.com/Israel-News/Israelis-across-the-spectrum-value-health-over-wealth-590098>

Webseite des „Haredi Institute for Public Affairs“ (eng)

<https://machon.org.il/en>

---

## Ihre Ansprechpartner

**Redaktion:** Katharina Höftmann; E-Mail: [hoeftmann.k@gmail.com](mailto:hoeftmann.k@gmail.com)

**Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand:** Jacques Korolnyk; E-Mail: [jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il](mailto:jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il)

**Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.**

**Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):**

**IBAN:** CH82 0873 1544 3516 4200 1 - **Kontoinhaber:** AMUTA\*, CH-8702 Zollikon

**Bank:** Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - **SWIFT/BIC:** LINSCH23XXX